

Woher soll noch Hoffnung kommen?

1. Die Geschichte erzeugt Geschichten

Möglicherweise gehört es zur Art und Weise, wie der Mensch mit Krisen umgeht und sie am Ende auch bewältigen kann, dass er sie erzählen muss. In Form von Kurzgeschichten, wie wir sie jeden Tag in der Zeitung lesen können – Merkel mit Sarkozy, Sarkozy gegen Cameron, Schwarzenberg über Berlusconi, usw. Immer mehr aber auch in dicken Wälzern, in Belletristik, die sich um das undurchsichtige und verdorbene Finanzsystem drehen. Die rechtzeitig aufs Weihnachtsgeschäft herausgegebene Auswahl ist ansehnlich. Sie reicht von der Geschichte mit etwas Lokalkolorit („Rittschwur“ von Michael Theurillat, bei Ullstein) über Romane mit eindeutig griechischem Bezug („Der Schwur von Piräus“ von Markus A. Will, bei Reinhardt, sowie „Fühle Kredite, ein Fall für Kostas Charitos“ von Petros Markaris, bei Diogenes) bis zum Thriller „The Fear Index“ von Robert Harris (bei Random House), in welchem das Rotlichtmilieu in der Calvinstadt eine besondere Rolle spielt. Für Unterhaltung an dunklen Winterabenden im trauten Heim ist jedenfalls gesorgt, falls man des Themas nicht ohnehin schon überdrüssig geworden ist.

Geschichten anstelle von Analysen: Wo Ungeheuer herrschen, helfen Erklärungen offenbar nicht weiter. Mythologisierung tritt an die Stelle nüchterner Berechnungen. Wo in der realexistierenden Welt weit und breit keine Helden auszumachen sind, beginnt man, solche zu erfinden. In den Schweizer Sagen des Mittelalters „erklärte“ man auf diese Weise die zerstörerischen Naturgewalten und liess, eher Wunschtraum denn Wirklichkeit, in der Erzählung besonders wackere und wüchsige Gestalten über die Ungeheuer triumphieren. Nun sind es die unbestechlichen, alles überblickenden Romanhelden, die, gerade noch rechtzeitig, das Finanzsystem und damit die Welt retten und so in finsterster Zeit der Menschheit doch noch Hoffnung vermitteln.

Die *Realität* präsentiert sich, wie gesagt, deutlich *nüchterner* und leider auch hoffnungsloser. Von triumphierenden Helden kann keine Rede sein. Im Gegenteil. Als zunehmend rastlose, rastlose, einem

aufgeschreckten Hühnerhaufen gleichende Schar eilen Regierungschefs und Finanzminister von Konferenz zu Konferenz. Im vergangenen Monat wurden, unter massivem Druck der Europäischen Union, die Regierungen Griechenlands und Italiens ausgewechselt. Wenngleich mindestens im einen Fall dem scheidenden Regierungschef keine Tränen nachgeweint werden, so stellen sich dennoch übergrosse Fragezeichen bezüglich der demokratischen Legitimierung solcher Vorgänge. Mit Lukas Papademos und Mario Monti wurden de facto Brüsseler Statthalter eingesetzt. Sie sollen die ihren Ländern auferlegte Austeritätstaktik durchsetzen. Die Finanzmärkte schwanken zwischen abstrahender Skepsis gegenüber dem euphemistischen Gesandbeten der Technokraten einseits und erleichterten Aufatmen aufgrund von erneuerten und immer großzügiger werdenden Liquiditätshilfen durch die wichtigsten Notenbanken der Welt andererseits. Statthalter und ratlos-rastlose Regierungschefs: Der Held oder die Heldin, welche die hinter allem dräuende Gefahr einer Pleite Italiens, ja gar Frankreichs in den Bann schlichte, ist allerdings nicht in Sicht. Das Auf und Ab an den Finanzmärkten gleicht einem irrdichtenden Flackern, das Fratzen von Dämonen und blutrünstigen Erinnyen aufblitzen lässt; den hoffnungsvollen Schein von echten Problemlösungen erwartet man vergeblich.

2. Ausfall von zwei Anlageklassen

Wir wollen im folgendem keine weitere Analyse zur Krise in Europa beisteuern, denn erstens haben wir das schon zur Genüge getan und zweitens tun das mittlerweile ganz viele andere Kommentatoren auch. Vielmehr wollen wir sozusagen eine eigene Geschichte erzählen. Nämlich jene von unseren Kunden und Anlegern, die mit zunehmender Verzweiflung nach Substraten suchen, in welche sie ihr persönliches und häufig auch hart erarbeitetes Vermögen mit hinreichender Sicherheit einbringen können. Ihre Geschichte ist auch unsere Geschichte, denn wir sind als ihre Berater und Vermögensverwalter ja bestrebt, Substanz zu erhalten und wenn möglich zu mehren. Ernüchtert müssen wir feststellen, dass die Möglichkeiten, in diesem Umfeld etwas richtig zu machen, enorm geschrumpft sind.